

Niemand ist eine Insel. Nur die Insel ist eine Insel. Und m. E. leider ziemlich einsam an dieser Spitze entwickeln sich (aber nicht nur dort) für eine gesunde Gesellschaft grundlegende Formen des gewissenhaften und achtsamen Zusammenlebens, werden mühevollle Erkenntnisprozesse durchgespielt, entstehen und zerfallen immer wieder Modelle des Teilens und Mitteilens, die mir wie mutige Pioniertaten erscheinen in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem verallgemeinert gesagt, die Beziehungen zwischen allen Menschen vom qualitativen Verlust geprägt werden, der im Fahrwasser immer fester sitzender Daumenschrauben neoliberaler Lebenswirklichkeiten und Sachzwänge entsteht.

Die Insel ist chaotische aber essentielle Ursuppe, ein Kreativpool des Lebens selbst, sehr viele Menschen sind Nutznießer der Ergebnisse dort, teils ohne es zu ahnen. Was dort ausprobiert wird und die interne harte Qualitätssicherung übersteht, ist es wert, auf größere Gruppen von Menschen, Institutionen, Parteien, Familien, Firmen usw. übertragen zu werden. Die Insel als Körperschaft hat systemimmanent ein Darstellungsproblem nach außen. Das muss genau so sein.

Dafür muss sie geschützt und geschützt werden.

*Filip Hiemann*

Die Insel ... für mich ist das ein Ort, dessen Wert ich nicht zu hoch schätzen kann, weil er mir auf so verschiedene Art und Weise hilft, mir neue Denkanstöße und Perspektiven gibt und mich immer wieder in neue Situationen bringt, die mich zwingen, mein eigenes Selbstbild und meine Interpretation meiner Umwelt von Grund auf zu hinterfragen und daran zu wachsen. Da ich aus verschiedenen Begebenheiten heraus ein eher geringes Selbstwertgefühl, soziale Ängste und Unsicherheiten habe und mich viel zu oft unterordne, finde ich es extrem wichtig, ein authentisches Miteinander zu pflegen und ehrliches Feedback zu bekommen. Dadurch, dass jeder auf Insel einfach seinen Bedürfnissen nachgeht, einfach frei ist und Dinge tut, ohne sich darum zu scheren, was andere darüber denken, ist die Insel äußerst authentisch und hat mich dazu gebracht, mich ebenfalls mir selbst zuzuwenden und meine eigenen Bedürfnisse zu erkennen und anzunehmen. Wenn ich so durchs Haus gehe und all' die vielen Dinge und verschiedenen Menschen sehe, die alle aus verschiedenen Gründen bei der Insel sind und schaffen, erschaffen, lachen, diskutieren, musizieren oder entspannen, alleine oder in Gemeinschaft, habe ich das Gefühl, als würde mir die Insel unverblümt aber mit gutem Willen „Mach doch was du willst!“ sagen. Und das Schöne ist: gerade weil jeder hier so frei ist, seinen eigenen Bedürfnissen nachzugehen, wächst auch die Toleranz und das Verständnis anderen Menschen gegenüber. Denn wer sich selbst annehmen und ausleben kann, hat kein Problem damit, wenn andere das auch machen, solange keinem Schaden zugefügt oder Grenzen überschritten werden. So entsteht ein sozialer Freiraum, in welchem sich alle mit Respekt begegnen, so wie es auf der Insel der Fall ist – eine große offene, von Toleranz getragene Gemeinschaft. Innerhalb dieses Freiraums haben auf mich die Menschen und die Insel selbst als riesig großer Spiegel gewirkt, mit dessen Hilfe ich so manche Zweifel und Irrtümer überwinden konnte. Ich achte nun nicht mehr zuerst auf die anderen, sondern auf mich. Dadurch kann ich mich viel besser abgrenzen und folglich auch die Grenzen von anderen besser wahrnehmen. Ich folge mehr meiner Intuition, gehe sanfter mit mir selbst um. Und ich habe damit aufgehört, anderen Menschen die Schuld an meinem Unwohlsein zu geben. Das für mich aber vielleicht allerschönste ist, dass ich mich nicht mehr ganz so abgeschnitten und fern von allen Menschen fühle, sondern mehr verbunden innerhalb einer Gemeinschaft, in der ich mich nicht verbiegen brauche. Tausend lieben Dank, liebe Insel, für all diese unbezahlbaren Geschenke. Hoffentlich bleibst du bestehen, in irgendeiner Form, damit du noch viele Menschen befreien und bereichern kannst.

*Laura, 28, Pharmazeutisch-Technische Assistentin & Lebenskünstlerin*

Die Wirren meiner Gedanken bezüglich aktueller Vorkommnisse im  
Falle eines lokalen Freiraum-Projektes oder: Inseln

Vielleicht fand ich mein Herz nicht eher, als bis ich meinen Kopf  
verlor, bis mein Verstand ganz unbekümmert aus der Vereisung stieg  
empor. Die Wirklichkeit just purzelbäumte und die Karten neu ins  
Feuer warf, mir plötzlich aufging wie Morgensonnen, wie wenig zum  
Leben es bedarf. Kein Mensch ist eine Insel, das hatte ich begriffen,  
doch Matrosen sind wir alle, auf vieler Herren Schiffen. Göttliche  
Kapitäne weisen den Weg, Blind folgen, das ist unser Privileg.  
„Freiheit: Negation der Wirklichkeit“, rief mein Gott und sprang vom  
Dach der Bank, der Kapelle eures Werteverstandes, und befreite sich  
so von all der Schmach. Er hatte die Insel versucht zu sein, die  
große Veränderung, ganz allein, getrieben von Ärger, Wut und Frust.  
Die Lust der Zerstörung ist eine schaffende Lust. Und dabei hatte er  
die wahrhaften Inseln versäumt, wo man zusammenfindet und  
träumt. Wo Großes erschaffen wird aus nichts, denn die Anfänge  
sind stets des größten Gewichts. Am Anfang war die Tat, das hatte  
ich begriffen, Und manchmal bedarf es dem Kentern von Schiffen,  
Dem Stürzen der Käptens, der Profiteure vereint euch, aller Länder  
Deserteure! Vereint euch, Künstler und Rationalisten, vereint euch,  
Laien und Spezialisten! Vereint euch, jung, alt, Füchse und Affen!  
Zusammen können wir Inseln erschaffen! Doch nur der Utopist sieht  
das reine Paradies, der Realist sieht's plus Schlange. Und so wird  
den Bewohnern jedes Paradieses bald einmal Angst und Bange.  
Niemand kann für eine Sache kämpfen, ohne Feinde sich zu schaffen.  
Und diese Feinde, die Kapitäne, haben oft die stärkeren Waffen. (des  
Geldes Macht der unterschätzt, der angemessen davon hat) Doch so  
schnell schlägt die aufgebrachten Matrosen keiner eben schachmatt.  
Solidarisch kämpfen wir nicht gegen die Welt, sondern gegen ihr  
Zerstören, Für Liebe, Glück und Freiheit, könnt oder wollt ihr das  
nicht hören?

*Dia*

Für mich ist die Insel ein Raum, in dem ich mein Potenzial ausleben kann ohne Verpflichtungen wie an der Uni oder bei der Arbeit eingehen zu müssen und so eine einzigartige Freiheit in meiner persönlichen Entfaltung erfahre. Es ist außerdem ein sozialer Raum, in dem hilfreiches Networking sowie das Schließen von Freundschaften für's Leben stattfindet. Die Insel ermöglicht Veranstaltungen, die inspirieren und zum Nachdenken anregen, die Menschen zusammen bringen und miteinander verbinden und ihnen ein Gefühl von Zugehörigkeit und Zuhause geben, die den gesellschaftlichen Diskurs zu Vielfalt und Identität bereichern und somit die Gemeinschaft Jenas stärken. Freiräume wie der Insel sind notwendig, um alternative Konzepte entstehen zu lassen. Eine Abschaffung dieser Freiräume würde die Kreativität und den Ideenreichtum vieler Individuen im Keim ersticken und dieser ungenutzte Energie in Bahnen lenken, in denen sie entweder traurig versickert oder ein vermeidbares, negatives Potenzial entwickelt. Ich fordere eine ädequate, alternative Lokalität, in der die Menschen, die die Insel ausmachen, weiterhin ihren Freiraum finden und somit Jena auch in Zukunft bunt, fortschrittlich und sozial prägen können.

*Johanna J.*

Die Insel hat für mich einen Wert, den man nicht in Geld oder einer Zahl ausdrücken kann. Die Insel ist für mich ein Ort der Zusammenkunft, des freien Raumes, wo jeder sein kann, wer man will/ist, und trotz seiner unterschiedlichen Meinungen, Herkunft oder einer sonstigen "Andersartigkeit", jedem sein (Frei)Raum zugestanden wird. Sei es wegen der Vokü (die mir mehr als einmal eine leckerere Mahlzeit beschert hat, als ich sie mir zu dem Zeitpunkt eigentlich hätte leisten können), dem Foodfairteiler, oder der Möglichkeit als junger Veranstalter seine erste Party in den Räumlichkeiten der Insel zu veranstalten, als Feuerspieler, Musicartist oder sonstiger Künstler (die Dekoteams usw...) einen seiner ersten Auftritte vor größeren Gruppen zu haben - Möglichkeiten zu bekommen sich auszuleben und die ersten Schritte in einem freien, nicht direkt bewertenden bzw. auf Profit ausgerichteten Raum gehen zu können. Vielen Dank für alles, ich habe durch die Insel gemerkt, dass Jena doch nicht so übel verschlafen ist, wie ich anfangs dachte als ich als Student von Freiburg nach Jena gezogen bin. Sondern dass es "rockt" und nicht nur aus einer winzigen, unpersönlichen Innenstadt (mal vom Damenviertel und rund um den Marktplatz mal abgesehen) und hässlichen Parkplätzen in der Mitte besteht, sondern es diesen wunderbaren Ort im Schatten der Keksdose gibt...  
Ich denke so geht es vielen jungen Leuten in Jena.

*Flix*

Die Insel war für mich vieles. Vor allem Kult und Raum des Kreativen. Wo kann man sonst solche Orte noch finden, die Menschen (egal wo sie herkommen) herzlich empfängt ohne nach Aussehen oder Leistung zu urteilen? Jeder Mensch braucht einen sicheren Hafen, wenn einem die Gesellschaft, sein eigenes Leben oder die Welt über den Kopf wächst. Ich wollte schreiben "zu bunt" wird - das hätte aber den Kern nicht getroffen. Zu bunt ist genau das, was die Insel einzigartig gemacht hat. Ein Regenbogen im Grau des Alltags. Anscheinend ein Dorn im Auge der "Anderen", zu bunt, zu anders... zu unkontrollierbar. Es gab und gibt nichts zu fürchten von den Inselbewohnern. Furcht sollte nicht die primäre Emotion sein beim Gedanken an die Insel. Früher war es Liebe, Wärme, Herzlichkeit und Offenheit und heute - Trauer. Ja, es ist traurig, dass etwas so einzigartiges verschwindet. Wenn die Regierung Artenschutz betreibt und versucht Lebensräume zu retten und schützen... wieso gilt das dann nicht auch für den Lebensraum, dem Zuhause von so bunten "Vögeln" wie den Insulanern. Was wird aus einer Gesellschaft, wenn der Wald verstummt? Ich hoffe, sie hören nie auf zu singen.

Ein kultureller Verlust für Jena und seine Farbenfroheit.

*Anna Feldmeier*

In der Insel geschieht Bildung.

Bildung indem jeder gleichzeitig Lehrer und Schüler verkörpert.  
Zuweilen geschieht dies deutlich wahrnehmbar, oftmals aus sich selbst heraus einfach indem sich Menschen begegnen – begegnen können, da es einen Rahmen gibt, in welchem Potential, Ideen und Gedanken gut zu Handlung, Tat & greifbarem Resultat wird.

Von klein auf will ein jedes Kind lernen, wachsen. Was ich in der Insel erlebe, ist die gelebte Sehnsucht nach Wissbegierde,

Entwicklung und Erweiterung des Horizonts.

Soft skills quasi für die im stressig-hektischen Stadtalltag kaum Raum bleiben, wodurch ein jedes Kind, das ein jeder von uns einst war, Rückzug und Verschließen wählt, abstumpft und sich vom lebendigen Erleben seiner (Um-)Welt entfernt.

Und genau dieses kindliche Lernen-Wollen, die Welt lebendig und begeistert erfahren müssen, braucht Inseln.

Inseln, die einen unvorhersehbaren Erguss entflammender, inspirierender und wachstumsfördernder Begegnungsluft zum Atmen lassen und damit den fruchtbaren Grund für die Samen der Zukunft in einem jeden von uns schaffen. Natürlich ist die Insel in Jena ein großer Lernort, der auch durch die schwierige Phase der Räumung Möglichkeiten des Umgangs in Krisenzeiten vorlebt.

Die Insel bestehend aus einem jeden Individuum,  
das auch DU sein könntest.

Und genau deswegen darf die Insel in Jena nur dann enden, wenn sich die meisten Menschen trauen, kollektiv Insel-Erdenbewohner zu sein!

*Anonym*

In der Insel geschieht Bildung.

Bildung, indem jeder gleichzeitig Lehrer und Schüler verkörpert.

Zuweilen geschieht dies deutlich wahrnehmbar, oftmals aus sich selbst heraus einfach, indem sich Menschen begegnen – begegnen können, da es einen Rahmen gibt, in welchem Potential, Ideen und Gedanken gut zu Handlung, Tat & greifbarem Resultat werden. Von klein auf will ein jedes Kind lernen, wachsen. Was ich in der Insel erlebe, ist die gelebte Sehnsucht nach Wissbegierde, Entwicklung und

Erweiterung des Horizonts. Soft skills quasi für die im stressig-hektischen Stadtalltag kaum Raum bleiben, wodurch ein jedes Kind, das ein jeder von uns einst war, Rückzug und Verschließen wählt, abstumpft und sich vom lebendigen Erleben seiner (Um-)Welt entfernt. Und genau dieses kindliche Lernen-Wollen, die Welt lebendig und begeistert erfahren müssen, braucht Inseln. Inseln, die einem unvorhersehbaren Erguss entflammender, inspirierender und wachstumsfördernder Begegnungsluft zum Atmen lassen und damit den fruchtbaren Grund für die Samen der Zukunft in einem jeden von uns schaffen. Natürlich ist die Insel in Jena ein großer Lernort, der auch durch die schwierige Phase der Räumung Möglichkeiten des Umgangs in Krisenzeiten vorlebt.

Die Insel - bestehend aus einem jeden Individuum,  
das auch DU sein könntest.

Und genau deswegen darf die Insel in Jena nur dann enden, wenn sich die meisten Menschen trauen, kollektiv Insel-Erdenbewohner zu sein!

*Anonym*



Die Insel ist ein Ort zum Wohlfühlen, zum Menschen Kennenlernen und Vernetzen, zum non-profit-Tauschen von Gegenständen und Büchern anstatt sie wegzuwerfen. Die Insel ist eine Plattform zum Mitmachen und Verwirklichen von Projekten, ein bunter Ort für buntes, kreatives, nachhaltiges Denken, ein Ort gegen Gewalt, Sexismus, Patriotismus, Nationalismus, Faschismus und Rassismus. Sei es durch Vorträge, KüFas, Info- oder Partyveranstaltungen, den Umsonstladen oder einfach durch inspirierende Gespräche mit den Menschen die dort leben - die Insel ist eine kleine Oase, von der mensch mit mehr Energie geht als mensch kommt.

Ich nehme Jena als eine junge, dynamische Stadt wahr, mit vielen kreativen Menschen und hohem kreativem Potenzial. Es ist wichtig, dass es alternative Orte gibt, an denen diese Kreativität zusammenkommen, sich bündeln und sich entfalten kann. Und es ist ein Armutszeugnis für die Stadt Jena Orte wie die Insel oder die RadAue niederzuwalzen und statt bunter Kreativität schnöde kapitalistische Interessen zu verfolgen. Die Insel soll einem neuen Campus weichen. Doch was nützt ein neuer Campus, eine noch größere Uni, noch mehr Studierende, noch mehr kreatives Potenzial, wenn es keine alternativen Orte gibt, an denen sich diese Kreativität entfalten kann!? Was dahinter steht, ist Wachstum und mehr Geld, aber an den kulturellen Mehrwert der Insel wird kein Gedanke verschwendet. Jena will zukunftsweisend sein?! - Dann muss Jena aufhören wachstums- und profitorientierte Interessen zu verfolgen und anfangen alternative, nachhaltige Strukturen und Initiativen zu fördern, in denen der Mensch, das Miteinander, Kreativität und Ressourcenschonung im Mittelpunkt stehen und nicht Wachstum, Geld und Macht. Dieser Schritt wäre eine echte Innovation!

*Bernski, 29, experimentelles leben*

Es gibt nicht mehr viele Orte auf dieser Welt, an dem man so sein kann, wie man ist; an dem so viele Menschen aufeinander treffen, die noch nicht vergessen haben, was es heißt, Mensch zu sein. Die Insel ist ein Rückzugsort für jene, die keinen kommerziellen Quatsch brauchen, um sich in der Gesellschaft zu behaupten. Mitten in der Stadt wurde von den Inselbewohnern ein Paradies geschaffen, sogar im Google Maps durch die grüne Oase um das Haus erkennbar. Ein Paradies für die dort lebenden und für ihre Besucher.

Die Insel ist nicht nur ein Ort für ein entspanntes Wochenende mit guter Musik, mit gutem Essen und leckeren Getränken - umgeben von Leuten, die friedlich miteinander leben. Es ist durch zahlreiche Veranstaltungen auch ein Ort der Bildung. Ein Ort, wo über die Politik, über die Weltwirtschaft und über unsere Umwelt diskutiert wird. Die Insel ist ein Ort, der zum denken anregt. Es ist ein Ort der wichtig für Jena .. und für die Welt ist.

Gäbe es mehr Inseln auf dieser Welt,  
wäre die Welt eine bessere.

*Tom Holy*

Ich nutze dies mal, um euch kurz meine Gedanken auszusprechen. Auch wenn es nicht annähernd daran kommt, was ich fühle. Als erstes BigUp an euch und die community rund um die Insel. Hier wurde über die Jahre ein Projekt aus dem Boden gestampft, welches unsere Stadt lebenswerter macht. Alles in Eigenregie, mit Herz und Überzeugung an der Sache. Jeder braucht Inseln! Auch ich hab ein Interesse an offenen und freien Räumen in Jena. An Freiräumen fern von Konsum und Ellenbogengesellschaften. An dem jeder er selbst sein kann. Fern ab von Zwängen und Schubladen. Ganz ganz selten geworden so etwas!! Ich hab kein Bock drauf, dass Jena zu einer vollgestopften geldgelenkten 0815-Stadt wird, voll von überteuerten Cafe's und unnötigen Läden. Solche Plätze wie die Insel machen unsere Stadt aus!! Sie macht unser Jena lebenswert! Ein Sammelplatz für offene und herzliche Menschen. Für neue Ideen und andere Lebensweisen. So etwas ist nicht mit Mieten und Geschäften aufzuwiegen. Das ist ein Mehrwert, der unserer Stadt fehlen wird.

Ich hab selten so nette offene und herzliche Menschen kennen gelernt. Dieser Ort hatt mich geprägt fürs Leben. Er hat meine Sicht geändert. Meine Einstellung zu dem Beisammensein und Miteinanderleben. Ich bin eine ganze Zeit durch diese Welt gestapft mit der Einstellung, als Einzelkämpfer lebt es sich besser. Mit so viel Wut im Bauch über die hier herrschenden Verhältnisse, den Egoismus der Menschen und dessen hässlichen Fratzen. Ihr habt mich aus diesem Irrweg herausgeführt! Das ist kein Witz: ich habe meine Lebenseinstellung geändert. Und warum? Weil ich bei euch gesehen hab, dass es noch Menschen gibt, die anders sind. Die nicht mit dem Strom laufen. Die dich nicht nach deinen Klamotten bewerten, die dich offen und herzlich begrüßen, obwohl man sich gar nicht richtig kennt. Menschen die sich noch selbst reflektieren und nach ihren Überzeugungen leben. Ich würde eure - nein unsere - Insel wirklich schmerzlich vermissen. Auch du und ich sind Inselbewohner.

Gegen den Strom für die Insel!

*...danke Johannes!*

Soziokulturelle Freiräume wie die Insel in Jena sind wichtiger Bestandteil urbaner Lebensräume und müssen gefördert werden. Sie geben Kreativen einen Raum, Bedürftigen eine Schulter, Armen etwas zu Essen, Kleidung, ja sogar Unterkunft. Sie bringen Leute zusammen, fördern Dialog, Austausch, politischen Diskurs, koordinieren persönliches Engagement und geben damit der Stadt und ihren Menschen sehr viel zurück - und das unentgeltlich. Die Insel Jena ist ein Paradebeispiel einer jungen, engagierten und dynamischen Gruppe Menschen, die etwas bewegen wollen, einen Beitrag für Ihre Stadt und die Region leisten, etwas zurückgeben wollen. Wenn man Kreativen keine Räume mehr bietet, blutet eine Stadt langfristig aus. Wenn man Bedürftigen eine wichtige Anlaufstelle, für viele gar ein Zuhause, nimmt, ist das ein armes politisches Zeugnis. Die Insel schafft, was die Stadt versäumt, nämlich alle unter einen Hut zu bringen, keinen auszugrenzen, für jeden da zu sein. Ohne den Machern der Insel, ihren Mitmachern, Fans, Helfern, Freunden, Verwandten, ihren politischen, sozialen und kulturellen Gläubigern, eine sinnvolle, wirklich praktikable Alternative (Immobilie) zu bieten, kann die Stadt Jena und das Land Thüringen unmöglich an den Rückbau- und Räumungsmaßnahmen festhalten.

*Robert Rätzer, 29, Betriebsökonom*

Die Insel ist ein zu Hause für mich. Ich bin dort immer willkommen, egal ob es mir gut oder schlecht geht. Ich fühle mich dort angenommen und geschützt. Mir wird geholfen, wenn ich Probleme habe, egal welcher Art. Die Insel ist ein Projekt, was vollkommen selbstorganisiert, ohne Hierarchien und frei von kommerziellen Ansätzen funktioniert. Die Basis ist Vertrauen und die Einladung ein Teil der Gemeinschaft zu sein, sich einzubringen und miteinander das Beste aus dem zu machen, was gerade ansteht. Die Insel ist nicht nur für mich ein zu Hause. Viele Menschen, die dort anstranden, stellen überrascht fest, dass sie hier einfach so wie sie sind, ganz pur und unverstellt, Akzeptanz erfahren und die Möglichkeit haben, sich einzubringen. Sie erfahren hier Selbstwirksamkeit und haben das Gefühl angenommen zu sein. Hier wird eine soziale Form des Zusammenlebens praktiziert und ausprobiert, welches genau solche Bedingungen benötigt. Das Scheitern und Gelingen dieses Experimentierfeldes ist in einen gemeinsamen Erkenntnisprozess verwoben, der für viele Bereiche des sozialen Lebens und Handelns konstruktive Vorschläge geben kann. Dass die Insel sich im Sinne einer marktwirtschaftlichen Legitimation nicht adäquat behaupten kann, gerade gegen kapitalistische Präsentationsansprüche ist systemisch begründet. Solche sozialen Oasen und Experimentierfelder gibt es kaum noch und sie müssen deshalb behütet und unterstützt werden.

*Juli, 38, Sozialarbeiterin*